

Wechsel der Gefühle zwischen Wald und Gefilde – Von Klotzsche nach Pillnitz

Streckenlänge: etwa 23 Kilometer. Teilbar.

Erster Teil Waldwege, zweiter Teil überwiegend Feldwege, durch Ortschaften Straße. Leichte Anstiege, steiler Abstieg von der Ruine in Pillnitz.

Anfahrt: Straßenbahn 7 oder Busse 70 und 80 bis Haltestelle Zur neuen Brücke in Klotzsche. S-Bahn oder Zug bis Dresden-Klotzsche. Dann über Zur neuen Brücke, Georg-Estler-Straße und Am Waldblick zum Nesselgrundweg.



Zwischen Gönnsdorf und Cunnersdorf. Foto: Klaus Thiere

Kommen wir mit Bahn oder Bus aus der Stadt an, so laufen wir zunächst ein paar Meter zurück und biegen links in den Nesselgrundweg ein. Er bringt uns in den Prießnitzgrund hinab. Dabei kommen wir unter der zweiteiligen Eisenbahnbrücke durch. Die Brücke gibt es seit 1845, in den letzten Kriegstagen 1945 wurde sie gesprengt. Nach dem Krieg wurde sie zunächst für zwei Gleise wieder aufgebaut; daher heißt seit 1953 eine nahe Straße und damit auch die Haltestelle „Zur neuen Brücke“. 1999 kam eine weitere Brücke hinzu, auf der die S-Bahn Richtung Flughafen fährt. An einem Pfeiler sehen wir zwölf Fledermauskästen.

Unten biegen wir mit gelbem Punkt nach links auf die Prießnitztalstraße Richtung Wasserfall/Heidemühle ab. Nach etwa 350 Metern verlassen wir sie nach rechts und überqueren die Prießnitz. Nach rechts zieht sich der Klettergarten hin. Vom 1902 erbauten Waldbad sieht man noch das Häuschen für den Bademeister und das für die Toiletten. Auf schmalen Pfad geht es die Prießnitz aufwärts. Sie mäandert stark und frisst ununterbrochen am Ufer herum; nach jedem starken Regen hat sich ihr Bett ein bisschen verändert.



Puschquelle am Prießnitzwasserfall. Foto: Klaus Thiere

Wir erreichen die Bergwerks- oder Bergmannsbrücke von 1805 und damit den Granodioritriegel, der der Prießnitz einen kleinen Wasserfall verschafft hat. Unterhalb des Wasserfalls gab es eine bereits 1561 erwähnte Brettmühle. Der Name der Brücke und der Flurname Silbergruben am gegenüberliegenden Hang erinnern daran, dass es in der Nähe neben älteren Stollen hier von 1769 bis 1771 ein Silberbergwerk gab. Gefunden wurde hier wie auch an anderen

Stellen der Heide nie etwas. Nahe dem Wasserfall gluckert, wenn es nass genug ist, eine steingefasste Schichtquelle. Auf einer undurchlässigen Bodenschicht dringt Wasser aus der Erde. Benannt wurde die Quelle nach dem Architekten Oskar Pusch

(1877-1970), der vor dem Ersten Weltkrieg das Gebäude der Deutschen Bücherei in Leipzig entwarf und später die Dresdner Heide umfassend erforschte.

Als nächstes bringt uns die Talstraße zur Melzerquelle, die an einen Forstmeister dieses Namens erinnert. Die vielen Stufen daneben müssen wir unbedingt hinaufklettern. Oben auf dem Bergsporn finden wir Ludensruh, einen der schönsten Punkte der Dresdner Heide, benannt nach dem Bäckermeister und Heideläufer Ludwig Schneider (1841-1913), der – aus welchen Gründen auch immer – Lude genannt wurde. In der Schutzhütte fühlt man sich richtig geborgen. Tief unten glitzert die Prießnitz. Und Familie M. hat vielleicht ein neues „Gipfelbuch“ hingehängt; um Ostern herum war das alte voll.



Ludensruh. Foto: Klaus Thiere

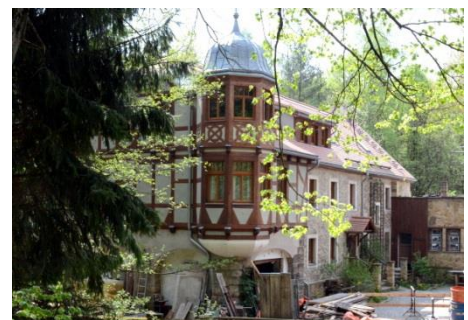


Guido-Hammer-Denkmal. Foto: Klaus Thiere

Wieder unten, kommen wir bald zur 1841 erbauten und 1859 erneuerten Schwedenbrücke mit ihren Zinnen. Hier können wir auf der anderen Seite den Pfad nehmen und kehren nach einem Linksabbiegen über die Kuhschwanzbrücke wieder auf die Talstraße zurück. Damit wandern wir traditionsbewusst – bis ins 19. Jahrhundert verlief der Prießnitztalweg über diese beiden Brücken. Das rote Kuhschwanzzeichen (🐄) am Baum gehört zu den Wegezeichen, die seit Jahrhunderten Orientierung im tiefen Wald bieten. Ab Mitte der 80er Jahre wurden sie von Mitgliedern der Interessengemeinschaft Dresdner Heide im Kulturbund der DDR erneuert. Heute werden sie vom Arbeitskreis Dresdner Heide im Landesverein Sächsischer Heimatschutz e. V. gepflegt. Überall fallen die kleinen Bildchen ins Auge.

Kurz vor der Heidemühle passieren wir ein Flächennaturdenkmal. Hier verlanden Altarme der Prießnitz, und es bildet sich ein Schwinggrasmoor – vom Ufer aus wächst eine Pflanzendecke. Der Denkstein wenig später links zeigt das Bildnis von Guido Hammer (1821-1898), bekannt als Maler der Dresdner Heide. Wir haben nun die Heidemühle erreicht.

Geklappert hat es hier seit dem 16. Jahrhundert, aber die jetzige Heidemühle ist jünger. Die alte lag an der Prießnitz bei Ullersdorf. Nachdem aber der Weg von Dresden nach Radeberg 1840 zur Chaussee ausgebaut worden war, dachte der Heidemüller, hier könne er ein größeres Geschäft machen. So zog er um und baute 1841 an dieser Stelle neu. Ab 1843 wurde auch ausgeschenkt. Allerdings wurde der Müller verpflichtet, seine alte Mühle bei Ullersdorf abzureißen. Das



Villa der Heidemühle. Foto: Klaus Thiere

geschah 1842. Das jetzige, noch unsanierte Gasthaus entstand nach einem Brand 1881 im Schweizerstil, die Villa des Mühlenbesitzers mit ihrem Türmchenerker Anfang des 20. Jahrhunderts. Oft fehlte der Prießnitz das Wasser – bereits seit 1874 arbeitete deshalb hier eine Dampfmaschine. Der Betrieb der Mühle endete 1880, der des Sägewerkes Anfang des 20. Jahrhunderts. Bis zur Wende betrieb das Braunkohlenkombinat Senftenberg hier ein Ferienhaus mit Bettenhaus. Zurzeit wird der ganze Komplex ausgebaut zur Pension. Die Kaminbaude mit Biergarten hat wieder geöffnet, zunächst aber nur freitags bis sonntags. Im alten Pferdestall über die Straße befindet sich ein Imbiss.



Der Stausee am Haarweidenbach lädt zur Rast ein. Foto: Klaus Thiere

Wir überqueren mit der großen Straße die Hengstbrücke, die bedeutendste Brücke über die Prießnitz. Sie wurde bereits 1578 errichtet, 1778 erneuert und verschwindet nun fast unter der modernen Straße. Weiter geht es die Prießnitz aufwärts. In einer Rechtskurve lagen einst zwei Teiche für die Wasserversorgung der Heidemühle. Den linken gibt es noch, der rechte ist verlandet. An einer großen Kreuzung mit dem Namen Breite Furt biegen wir mit rotem Strich nach rechts über die Prießnitz in Richtung Stausee ab (gleich hinter der Brücke links halten). Der vor dem Zweiten Weltkrieg zur Hebung des Grundwasserspiegels und für Löschzwecke angelegte Stausee am Haarweidenbach lädt zu einer ausgiebigen Rast ein. Überhaupt ist es erstaunlich, was wir bisher an Rastplätzen gesehen haben; mehr werden es heute nicht.

Mit rotem Strich geht es über den Staudamm und um den See herum. Biegt der rote Strich scharf rechts ab, gehen wir halblinks-halbrechts auf dem Reichsapfel (☚) weiter, der uns zum Weißiger Weg (W) bringt. Auf dem wandern wir bis zur Kreuzung mit dem Nachtflügelweg. Links vor uns sehen wir eine Vertiefung im Wald, zum Tälchen hin begrenzt durch einen Damm. Wir haben die Stelle der alten Heidemühle erreicht, die unten an der Prießnitz klapperte. Hier oben finden sich wohl Reste der Wasserzuführung. Wir nehmen den Nachtflügel nach rechts (NF). 370 Meter weiter, nach einer Birkenlichtung, biegt links ein unscheinbarer Weg ab, der Anker (⚓). Dieser Weg, mal mehr, mal weniger bewachsen und nass, bringt uns direkt zur Ullersdorfer

Straße. Nun ändert sich der Charakter unserer Wanderung – fortan geht es über Felder und durch Siedlungen und Dörfer, oft mit wunderbarer Aussicht.

An der Ullersdorfer Straße halten wir uns rechts und biegen gleich wieder links in die Hermann-Löns-Straße ein. Auf dem Rosenweg wechseln wir nach rechts hinüber zum Grenzweg und gehen nach links bis zur Bundesstraße 6, die wir an der Haltestelle Taubenberg zwischen Bühlau und Weißig überqueren. An der Gartenanlage auf dem Taubenberg vorbei gelangen wir nach Bühlau und gehen dort nach links die Quohrener

Straße hinauf bis nach Gönnsdorf. Durch eine Pforte in der Mauer schlüpfen wir in den Schlosspark. Eine hochstehende Dame ließ nach 1721 das alte Rittergut, dessen Herrenhaus wir vor uns sehen, zu einer barocken Anlage erweitern, deren Reste mit dem Schalenbrunnen im Zentrum man noch erkennen kann. Wir verlassen den Park nach links, überqueren die Pappitzer Straße und gehen in den Cunnersdorfer Weg hinein. In seiner Verlängerung führt ein schmaler Pfad nach Cunnersdorf, wo wir sofort rechts in den Alten Eichbuscher Weg einbiegen. Am Rand des Ortes halten wir uns unbeirrt geradeaus, bis wir durch den Mastenweg wieder aufs Feld gelangen und auf schnurgeradem Pfad Richtung Eichbusch marschieren.



Schlosspark Gönnsdorf. Foto: Klaus Thieme

Am Ende des Pfades laufen wir nach links die Eichbuscher Straße hinab und unten nach rechts in den Eichbuscher Ring hinein. Das Örtchen, das aus einem Helfenberger Vorwerk des 16. Jahrhunderts entstand, zählt heute etwa 40 Einwohner. Nach einer Rechtskurve folgen wir dem roten Punkt nach links in Richtung Meixmühle. Vorbei an der verfallenden Karschmühle im oberen Keppgrund geht es hinauf nach Malschendorf und Krieschendorf, wo wir uns am roten Punkt in Richtung Meixmühle orientieren. Nach Krieschendorf schweift der Blick noch einmal bis ins Osterzgebirge – die Gegend ist so schön, dass man stundenlang verweilen möchte. Wir erreichen die Meixstraße, studieren dort, was die Eigentümer über den ehemaligen Gasthof Meix (heute „Christliebehof“) schreiben, und erreichen schließlich die Meixmühle. Immerhin wurde über sie schon 1403 in einer Urkunde geschrieben. Seit 1820 ist sie Gastwirtschaft, und seit 1896 gibt es dieses Gebäude.

Auf dem Kanalweg gelangen wir nun über die künstliche Ruine nach Pillnitz. Sollte unterwegs noch ein umgestürzter Baum den Weg versperren, gelangen wir auch nach links oben ans Ziel. Durch ein Fenster der Ruine blicken wir noch einmal übers Elbtal, dann geht es die steile und knorzliche Serpentine hinab nach Pillnitz. Mit Bus 63 oder mit der Fähre zu Bus 88 oder Straßenbahn 2 geht es nach Hause.

Tipps

Wanderkarten: Topografische Karte 1:10 000 Dresdner Heide (WK10 DH), Topografische Karte 1:25.000, Blatt 40, Dresden, beide vom Staatsbetrieb Geobasisinformation und Vermessung Sachsen.

Mögliche Wegvarianten: Den kompletten Prießnitzgrund erwandert man selbstverständlich vom Alaunplatz aus. Bei unserer Tour käme man dann auf knapp 30 Kilometer. Da wir Genusswanderer sind, haben wir uns für den Start in Klotzsche entschlossen und wegen unserer ständigen Guckpausen trotzdem reichlich acht Stunden gebraucht.

Der Anker zwischen Nachtflügel und Neuem Flügel könnte nach Regen fast unpassierbar werden. Dann empfiehlt sich folgender Umweg: Weiter auf dem Nachtflügel bis zum Neuen Flügel (NF), den nach links und nach knapp 400 Metern nach rechts auf den Anker.

Die Tour lässt sich am Taubenberg an der B6 teilen (Bus 61). Bis hierher sind es von Klotzsche etwa 12, von der Schauburg 19 Kilometer.

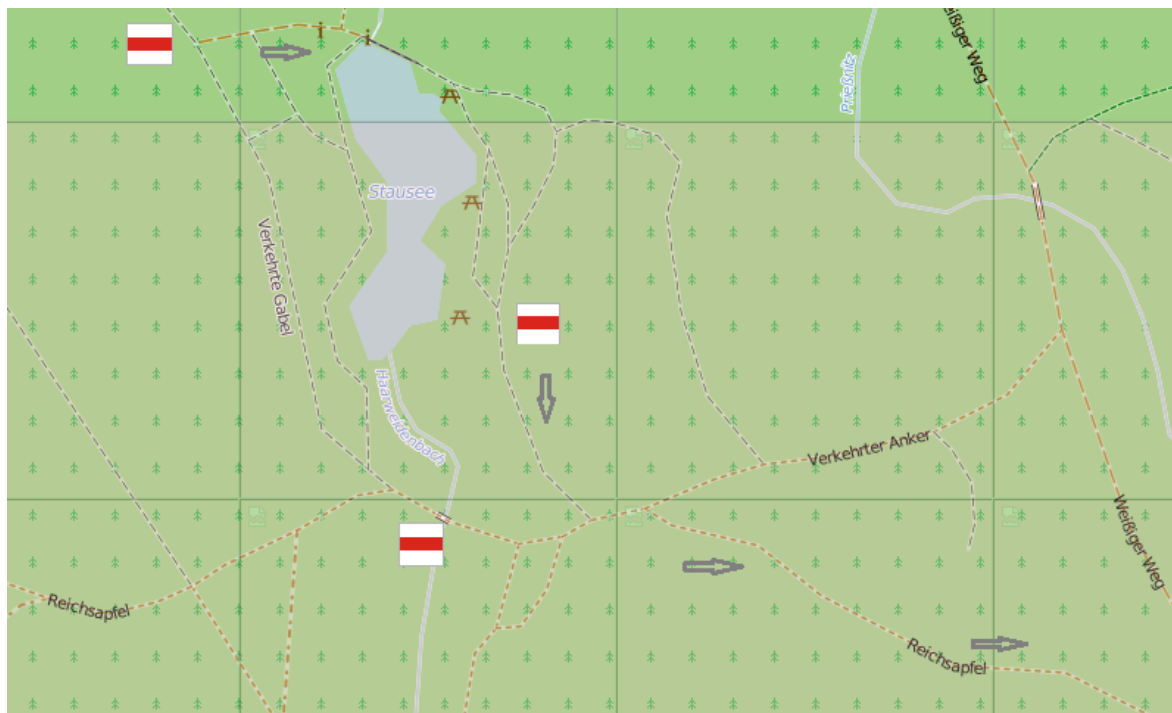
Informationen: www.schoenfelder-hochand.de
www.dresdner-stadtteile.de

Einkehr: www.gasthaus-zum-hochland.de
www.naturschaenke.de
www.meixmuehle.de

Weitere Einkehrmöglichkeiten in Pillnitz und in Kleinzschachwitz.

Strecke gewandert: April 2014

Streckenverlauf am Stausee:



© OpenStreetMap-Mitwirkende. www.openstreetmap.org/copyright